

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 217 (1938)

Artikel: Appenzeller Volkspoesie und Tracht vor 100 Jahren

Autor: Gessler, E.A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einer allein findet Schonung. Ein dürrer Zwerg mit über großem Haupt in einem lächerlich gescheckten Gewand; dem treten so seltsam gerundete Augen aus dem fräzenhaften Antlitz, daß die erhobenen Waffen sich senken. Scheu starren sie die Mißgeburt an: „Lauf, Beinmannli!“ *

Noch steht die Sonne nicht hoch im Mittag, da hat sich das Verhängnis erfüllt. Den Uferweg bedecken Leichen und die Leiber erstochener Pferde; der Welingicht, der an den Strand schlägt, hat die Farbe der Pfirsichblüte. Dicht beieinander liegen auf einer Landzunge fünfzig blau-weiß gewandete Tote, die sich, zu einem Knäuel geballt, mannhaft gewehrt haben: das Zürcher Fählein.

Graf Straßberg, der über den Brünig mit viertausend Mann ins Unterwaldische eingefallen ist, wird ein umgekehrter Handschuh überbracht. Er stützt, erbleicht, befiehlt kopfschüttelnd den Rückzug. Und schon kommen auf dem Alpnachersee bemalte Nachen in Sicht, zwischen den Halbparten flattern die erbeuteten Panzer von Habsburg und Toggenburg. Da schlägt der Rückzug der Österreicher auch hier in wilde

Flucht um, das Entsetzen hält sich ihnen an die Fersen, wie morgens dem Hauptheer.

Das Land ist frei. Nach allen Seiten. *

Drei Wochen sind's, seit der Ewige Bund die Bluttaufe empfangen hat; da erneuern die Landammänner und Führer in Brunnen den alten Brief, diesmal in kräftigem Deutsch, daß ihn der gemeine Mann verstehe:

„Im Namen Gottes Amen. Weil menschlicher Sinn blöde und zergänglich, fänden wir, die Landleute von Uri, von Schwyz und von Unterwalden mit Brief und Schrift, daß wir, um uns wider die Härte der Zeit zu versehen und mit Friede in Gnaden unser Leib und Blut zu schirmen, uns in Treuen ewig und stetig verbunden haben; und geloben, einander zu helfen und zu raten wider alle und jeden, der uns oder einem von uns Gewalt oder Unrecht täte.“

Unter dem sichtbaren Segen dessen, der in den Bundesbriefen die erste Stelle einnimmt, steht die auf ihn gegründete Eidgenossenschaft noch fest in den Fugen, eine Stätte der Freiheit und des Friedens.

Beweht für Freiheit und Frieden.

405081

Appenzeller Volkspoesie und Tracht vor 100 Jahren.

Von Dr. phil. E. A. Gehler, Zürich.

Poetische Inschriften auf Bauernhäusern aus alter bis in die neue Zeit finden sich im ganzen Schweizerlande zerstreut. Auf dem Gebrauchsgezirr aus häuerlichen Kreisen finden wir ebenfalls Widmungs- sprüche und solche, die irgendeine Lebensweisheit verkünden. Krüge, Platten, Teller, Schüsseln und Näpfe, Bartbeden, Tassen und Untertassen, Gießfässer und Butterfässer aus Steingut und Fahence (Irdenware) sind damit geziert, seien sie nun weiß-braun oder braun glasiert, sind sie mit bunter Malerei versehen, zeigen Blumen-, Blattwerk-, Früchtedekor, stilisierte Landschaften und Darstellungen aus dem menschlichen Leben. Auch die Trinkgläser wurden mit farbiger Emailmalerei dieser Art ausgeschmückt. Die Volksfunde hat sich schon längst auf das wissenschaftliche Sammeln dieser Inschriften und Sprüche als ein besonderes Gebiet verlegt. Die Sprüche zeigen uns das Volk in seiner poetischen Werkstatt. Wer die, wenn wir so sagen dürfen, „Dichter“ aller dieser Verse gewesen sind, wissen wir nicht. Vieles ist allgemeine Spruchweisheit, Volkgut aus irgendwo Land. Auf alle Fälle gibt uns diese Poesie einen Einblick in das innere Leben des Volkes, fern von jeder Gelehrsamkeit.

In einen besonderen Abschnitt, der noch nicht behandelt sein dürfte, gehört nun eine speziell appenzellische Art. Das Schweiz. Landesmuseum besitzt eine Anzahl Teller, die alle aus dem Kanton Appenzell, und zwar aus Herisau, stammen. Es handelt sich um weißglasierte Fahencsteller von runder Form, von 22—24 cm Durchmesser und 2—3 cm Höhe, mit schwach nach innen abgeschrägtem Rand

und leichter Wölbung zum flachen Boden. Diese Teller sind im Gegensatz zu der sonst üblichen Porzellan- und Fahencmalerei nicht mit gebrannten Farben dekoriert, sondern mit „kalter“ Ölmalerei. Sie zeigen am Boden in reicher Farbenskala Darstellungen aus dem Sennen-, Land- und Stadtleben mit den entsprechenden Hintergründen. Wir haben es hier nicht mit Gebrauchsgezirr zu tun, die Technik der Bemalung schließt ja solches aus, sondern mit Dekorationsstücken, die zum Andenken an irgendeine Begebenheit im Leben der Besteller geschaffen wurden. Dieser Brauch scheint andernorts nicht üblich gewesen zu sein. Er ist spezifisch appenzellisch.

Diese Malereien stammen aus der gleichen Werkstatt, die meisten von der gleichen Hand. Einzelne Stücke sind signiert, und wir lernen als Künstler einen Johann(es) Bartholomäus Thäler kennen, der sich selbst „Kunstmaler auf der Egg in Herisau Nr. 396“ nannte. Diese Erzeugnisse erstrecken sich zeitlich datiert von 1817 bis 1836. Nachher verschwinden sie, und es sind höchstens noch spätere Nachahmungen dieses Meisters zu erkennen. Er scheint auch seine Kunstware selbst im Handel vertrieben zu haben. Unsere Erfundigungen im Evang. Pfarramt in Herisau und beim Zivilstandamt Hundwil ergaben über das Leben unseres Künstlers die folgenden Daten: Bartholome Thäler wurde geboren am 21. Mai 1806 als Sohn des Hans Ulrich Thäler und der Anna Juditha Weiler (Zivilstandamt Hundwil, Familienbuch B II Nr. 757); er verheiratete sich am 31. März 1835 mit Anna Katharina Büst von Lutzenberg, 1813—1847. Thäler war Bür-



Zu Ziffer 1



Zu Ziffer 6



Zu Ziffer 9

ger von Hundwil und stammte aus einer kinderreichen Familie; von 14 Geschwistern, die meist in jugendlichem Alter starben, war er als Zwilling das zehnte Kind. Wann er nach Herisau übersiedelte, konnte nicht ermittelt werden, er starb dagegen am 11. März 1850, also noch in den besten Mannesjahren. Wo er sich seine malerische Ausbildung geholt hat, wissen wir nicht. Wenn er sich selbst auch Kunstmaler nennt, steht er doch qualitativ bescheiden da. Die damaligen schweizerischen Kleinmeister, welche ja auch das Genrebild und Trachtenbilder zum Vorwurf nahmen, sind höher einzuschätzen, wie Überli, Freudenberger, König, Lory, Reinhardt, Bolmar, um nur wahllos ein paar wichtigste zu nennen.

Die Haupttätigkeit Thälers fällt in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Außer den nachher zu beschreibenden Tellern scheinen sich keine Arbeiten von ihm erhalten zu haben. Doch wäre es denkbar, daß er seine Tätigkeit auch auf die Bemalung von Möbeln, Hochzeitsschränken, Truhen, Kommoden u. dgl. ausgedehnt hat. Es wäre interessant, wenn diese Zeilen dazu führten, über diesen letzteren Kunstzweig noch Auskunft zu erhalten. (Sollten sich im Appenzeller Land noch signierte Stücke von Thäler befinden, so bitte der Verfasser, solche der Redaktion des Appenzeller Kalenders anzuseigen.)

Die früher datierten Stücke zeigen einen engen Zusammenhang mit den sicher von Thäler stammenden, vielleicht hat schon sein Vater Hans Ulrich diese Kunst ausgeübt und sie seinem Sohne übermittelt. Näheres über Thäler und seine Familie ist unbekannt. Die früheren Stücke weisen teilweise einen gewellten Rand auf mit gepreßten Randlinien nebst Blumen- und Rankenwerkdekor, die von Thäler bemalten Stücke sind jedoch alle glatt. Nach den darauf befindlichen Marken stammen alle diese Teller aus süddeutschen Steingutfabriken aus dem Anfang und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Thäler hat diese in feinster Miniaturmalerei bemalt. Sie sind besonders für die Trachten- und Kostümkunde von Appenzell eine wichtige Quelle. Sie zeigen uns die Tracht der Sennen, das Sonntagskleid der Handwerker, bäuerisch-städtische Tracht, wie sie in den größeren Ortschaften des Landes damals üblich waren, ja sogar das appenzellische Militär ist vertreten. Die Hintergründe holt der Maler aus seiner Umgebung, wir

erkennen die typische hügelige Appenzeller Landschaft mit ihren Bauernhäusern, Scheunen, Heuschobern usw. und dem Gebirge im Hintergrund. Auf die größeren Orte weisen Ziergärten hin, in denen sich Pavillons erheben. Die Innenräume sind nie direkt wiedergegeben. Er stellt bei den Bürgerhäusern die damals gebräuchlichen Biedermeiermöbel neben altartige Aufbauten und Postamente, manchmal direkt auf den grünen Grasboden, und schließt den Hintergrund mit irgendeinem Gitter oder einer Balustrade ab, also eine sehr naive Darstellung, in diesem Fall meist ohne Hintergrundmalerei. Wo es irgendwie ging, hat er Blumenvasen und Schalen mit hübschen Büfets dargestellt. Auf den Vorderseiten dieser obengenannten Altäre und Postamente sind nun Sprüche aller Art in allerfeinsten Schrift aufgemalt; solche finden sich auch in größeren Buchstaben auf den Tellerrändern. Signiert hat er auf der Rückseite in roter Schrift. Zwischen den Inschriften und über den Darstellungen sind reichlich Blumenmotive eingestreut. Der verfügbare Platz ist durch diese Malerei überall voll ausgenutzt.

Die Spruchweisheit ist teilweise allgemeines Volks-
gut, Anlehnung an Volkslieder, Anklänge an Ge-
sang- und Erbauungsbücher; ein Gutteil aber scheint auf Thäler selbst zurückzugehen, der diese verschiedenen Stoffe selbst verarbeitet und in ein poetisches Gewand geflochten hat.

Das im Schweiz. Landesmuseum vorhandene Material an ölbemalten Appenzeller Tellern dürfte genügen, um die Darstellungen Thälers und der damit verbundenen Volkspoesie zu charakterisieren. Wir bringen im folgenden eine kurze Beschreibung der einzelnen Darstellungen und ihrer Sprüche (in einer kleinen Auswahl). Wir beginnen mit dem Sennenleben, gehen dann über zu Darstellungen, die sich als Verlobungs- und Hochzeitsandenken kennzeichnen, dann folgen solche aus dem häuslichen Leben überhaupt.

1. Am Rand Inschrift:

„Gesundheit, Vergnügen Und ehreiches Glück
Verleih Dir hinteden des Himmels Geschick“.
Oben Blumenzweige, bez. „Eduard Stricker“. Dar-
stellung im Innern: In Blumenzweigumrahmung
ohne Hintergrund ein Senn mit blauen Hosen, roter
Weste und weißem Hemd mit kurzen Ärmeln, eine

Schaufel in der Hand, sich an eine schwarze Kuh lehrend, diese aus einem Tragkorb (Räf) Gras fressend.

2. Am Rand Inschrift und Blumendekor:

„Off te Berge ischt gut lebe
Milch und Schotte tunk mi guet
Wis-bröt han i au daneba
Und das gehd mer frische Muth“.

Darstellung im Innern: Senn in Appenzeller Tracht mit schwarzer Kuh in Landschaft. Er trägt lange, gelbe Hosen, schwarze Träger, weißes Hemd mit kurzen Ärmeln und eine schwarze Kappe.

3. Am Rand Inschrift:

„Lieben und Geliebet werden
Ist die größte Freud auf Erden.
Lieben und nicht beysammen sein
Ist fürwahr die größte Pein“.

Ehepaar in Appenzeller Tracht ohne Hintergrund-Landschaft. Senn mit gelben Kniehosen, weißen Strümpfen, weißem Hemd mit kurzen Ärmeln, roter Weste und schwarzem Hut. Mädchen in gelbem Kleid mit blauer Schürze, blauer Haube; daneben grauer Hund. Darüber Inschrift:

„Wandle auf (Rosen) und (Vergiß) Mein nicht“.

An Stelle der Worte sind Rosen und Vergißmeinnicht in den Text gemalt.

4. Am Rand Inschrift:

„In lieb getren bis ans end ich verbleibe
Dich nimmer zu lassen aufs neu mich verschreibe.
Von Dir wil ich liebster In nicht mehr weichen
Bis ich werde im Sterben erblassen“.

Darstellung im Innern: Mezger in Sonntagstracht mit Hund, daneben ein Mädchen in einer Schüssel einen Kalbskopf tragend. Er trägt schwarze Kniehosen mit weißen Strümpfen, einen schwarzen Rock mit roter Weste und einen weißen Schurz nebst Pelzmütze. Sie in rosarotem Kleid. Im Hintergrund Landschaft. Inschrift:

„Weil Du Dein Herz auf mich gericht,
Ist Treu zu lieben meine Pflicht“.

Darüber von Rosenzweigen eingerahmt
„Elisabeth Müller 1817“.

5. Am Rand Inschrift:

„Glück und Frieden
Mög hinieden
In dem Eiden Lebensthral
Euer Leben Sterb umgeben
Gottes Segen überall“.

Darstellung im Innern: In Landschaft ein lustwandelndes, städtisch gekleidetes Paar, darüber ein schwebender Putto mit Blumengirlande. Beide tragen schwarze Kleidung, er einen hohen Hut, sie eine weiße Spitzenhaube.

6. Am Rand Inschrift:

„Mit frohem Herzen wünsch' ich Euch,
In Euer'm Hochzeitstage,
Das Gott Euch sende seinen Geist,
Gesundheit, Seegen, Glück und Gnade.“

Darstellung im Innern: Oben ein rosenbekränztes Medaillon, von zwei Englein mit einer Blumengirlande gehalten, darauf Inschrift:

„Mstr. Johannes Schläpfer und Igsr. Anna Schläpfer feyerten ihre eheliche Verbindung in der Pfarrkirche zu Thal, den 26ten April A^o 1836“.

Im Vordergrund Postament mit Segensspruch, dar-

auf Urne mit Flamme „Ewigtreu“. Dahinter ein Hochzeitspaar, sich die Hände reichend; er trägt einen dunkelblauen Frack, desgleichen Hose nebst bunter Weste und einem hohen Hut; sie ein blaues Kleid mit weißer Haube. Links Doppelpostament mit Blumenvasen und Lacheln, darauf Segensspruch. Oben:

„Gott Vater! halt sie treu zusammen,
Segne, segne Ihr Beruf,
Seelen führt der Herr zusammen,
Die er selbst zur Ehe schuf.“

Ferner:

„Aus Freundschaft geweihet von Joh. Bartholome Thäler, Kunstmaler, und Anna Kathrina Büst, auf der Egg in Herisau“.

Rechts Zimmerschrank, darauf Vase und Blumenvasen, rechts an der Wand Schreinergerät, ebenso auf einem Tisch daneben, darauf Spruch. Auf dem Postament in der Mitte vorn eine Spruchtafel:

„Gott Vater streue von dem Himmel
Viel Segen auf dies werthe Paar,
Kröne es mit Wohlergehen
Und vor Unglück sie stets bewahr.
Gott sprich Du dazu das Amen
Ihnen segne Alles Du,
und in deinem heiligen Namen
Ström Ihnen Glück und Segen zu“.

Auf der Werkbank rechts:

„Wann ein Werk soll wohl gelingen,
Muß Fleiß und Klugheit es vollbringen“

Das Ganze auf grünen Rasengrund gestellt, ohne Landschaft im Hintergrund.

7. Am Rand Inschrift:

„Dieses Denkmal, welches Ich Dir weihe
Sei ein Zeichen wahrer Freundschaftstreue.“

„Aus Liebe geweiht für Igsr. Anna Elisabetha Tobler in Herisau A^o 1836. Zum Andenken von der Igsr. Vase Anna Schläpfer, als solche ins eheliche Leben trat.“

Im Spiegel eine Kombination von Garten und Wohnstube, ohne Landschaft im Hintergrund. Grüner Rasenboden, hinten Gitter, links kleiner altärähnlicher, viereckiger Aufsatz, darauf Kelchblumenvase, bez. T, nebst Blumentöpfen, in der Mitte ähnlicher, verdoppelt hoher Aufbau, darauf Vase wie oben, ein fliegender Putto die Blumen haltend, darüber Rosen Girlanden bez. „A. E. Tobler“. Rechts große Säulenkommode, darauf Standuhr, daneben Blumenvasen. Davor eine niedere Halbrundkommode mit kleineren Blumenvasen, bez. M^t, A^t, T. Inschriften auf den Aufsätzen:

„Alles was Dein Herz begehrt
Werde mit Freuden Dir gewährt“.

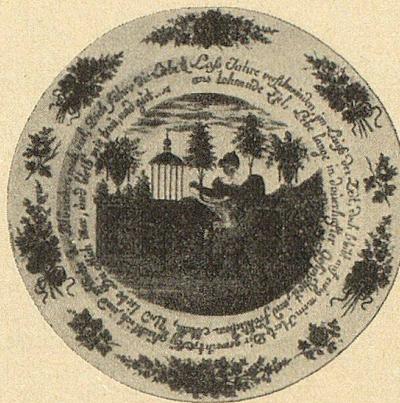
„Die Blumen, welche ich Dir streue,
Die Wünsche, welche heute ich dir weihe,
D! geliebtes theures Mädchen gibt allein mein Herz
voll Dankbarkeit und Treue bleibt Es fest.
Durch mein ganzes Leben
Bleibt es mit großer Ehrfurcht Dir ergeben;
Gott segne Dich
Und unaufhörlich liebe mich.“

In der Mitte an einem Tisch sitzend eine Frau mit weißer Haube und grünem Kleid mit Blumenkorb, gegenüber junges Mädchen in blauem Kleide mit Sticrahmen. Auf der Rückseite befindet sich die Randinschrift:

„Gemalt und zu haben von Joh. Bartholome Thäler,
Kunstmaler auf der Egg in Herisau No. 396“.



Zu Ziffer 10



3u 3iffer 12



Zu Ziffer 13

8. Am Rand handschrift:

„Mein Freund genieße jede Lust des Lebens,
Jedes Guten freue heralich dich,
Gehn dich nach seinem Glück vergebens,
Werb mir treu und liebe mich.“

Dazwischen „Zum Andenken“. Darstellung im Innern: Brautpaar in bäurisch-städtischer schwarzer Kleidung. Darüber ein Schild von zwei nackten Engeln gehalten, darauf Inschrift:

„Geweiht von Igfr.: Anna Kathrina Keller, für Hochzeiter
Johannes Räfster und Igfr. Anna Elisabetha Rhoner am
Tage ihrer ehelich gesegneten Verbindung den 1ten Merz
A. 1886“.

Vor dem Paar ein Altaraufbau mit Vase, darin eine brennende Flamme. Auf der Schrifttafel des Altars Inschrift:

„Ewig segne ich die schöne Stunde,
da mein Herz das Deine fand,
und die zu dem schönsten Bunde
uns mit Rosenketten band“.

Links davon altartiger Doppelaufbau mit Säulen, bekrönt mit Blumenvasen und Blumentöpfen, auf den Vorderseiten oben teilweise verwischte Inschrift:

„Gott Batter in den trüben Stunden
Sei du ihr Ziel und Zuversicht,
Ewig seyen sie verbunden
Herr . . . verlak sie nicht.“

„Gott Vatter sprich dazu das Amen,
Ihre Wünsche segne Du
und in deinem heiligen Namen
ströme ihnen Heil und Wohlfahrt zu.
Gott Vatter, wenn sie sterben müssen,
löst der Tod das feste Eheband,
dort wirst du es noch enger schließen
in dem himmlischen Vatterland“.

Rechts eine Sekretärkommode mit Standuhr, beidseitig Blumenvasen, davor ein Schreibtisch mit zwei Blumenvasen und einem Topf oben, nebst Geldstücken, Buch und Geldsack unten, dieser bez. „N. 396“.

9. Am Rand Inschrift:
"Der Tag, der deinen Namen führt,
sey mit der Freude Kranz geziert.
Lebe lange gesund und frohen Muths,
Und bleib mir jetzt und immer gut".

Darstellung im Innern: Oben rosenbekränzter Schild mit Inschrift, von zwei Englein gehalten:

„Aus ehrlicher Treue und Liebe geweiht am Namens Tage
den 25. July 1836, für Mr. Johann Jakob Mettler als
Erinnerungszeichen gewidmet von seiner geliebten treuen
Ehefrau Anna Elisabeth Mettler geborene Tanner“.

Darunter eine Frau mit Näharbeit an einem Tisch
sitzend, auf grünem Rasenboden. Auf diesem eine
Nähstuhulle, Blumenvase, Weinflasche nebst Glas;
sie trägt ein gelbes Kleid mit schwarzer Schürze und
weißem Häubchen; daneben ihr Mann mit schwarzen
Frack, roter Weste und hohem schwarzem Hut, eine
Pfeife rauchend. Seitlich ein Stuhl mit Büchern, eine
Kommode mit Blumenvasen, in der Mitte hinten
ein postamentartiger Aufsatz mit Blumenkorb darauf.
Schrifttafel:

„Geliebter Mann an deinem heutigen Namens Tage
Sey dir aus meinem treuen Herzen hier gewehrt
Gesundheit, Segen, Glück und alles,
was dich an Seel und Leib erfreut.“

Ein ähnlicher Aufsatz rechts, dessgleichen:

„An treuer Ehe sicherer Hand
Läß uns den Weg durchs Eidenland
mit frohem Herzen gehen,
Sey stets von Gottes Huld beglückt,
und mit des Segens Kranz geschmückt“.

Hinten bez.:

„gemalt und zu haben von Joh. Bartholome Thäler, Kunstmaler auf der Egg No. 396 in Herisau 1836.“

10. Paar in Landschaft, im Hintergrund ein Garten mit Gitter, Postament mit Blumenvase. Offizier und Dame Arm in Arm. Uniform: hohes Tschako mit goldener Schuppenkette, Appenzeller Kofarde, blauer Frack mit Goldepauletten, weiße Hosen, Degen mit goldenem Griff; sie trägt rosarotes Kleid mit weißer Haube. Darunter Inschrift:

„gott schenke euch den Frieden, Dann folget
euch und Euren Kindern Segen“.

11. Am Rand Inschrift:

„Sei gesegnet! wandle in Liebe und Friede,
Wie auf Blumen durch das Leben hin,
Sanft entflieke deine Lebenszeit,
Und kein Trübsinn, keine Klage, störe jemals
deinen frohen Sinn.“

Darstellung im Innern: Im Garten auf einem Stuhl sitzende Gitarrenspielerin mit weißer Spitzenhaube und Kragen, dunkelgrüner Jacke, hellgrünem Rock und gelber Schürze. Dahinter Gitterbalustrade mit zwei Blumenvasen. Datiert 1834, ohne Hintergrund. Daneben denkmalartiger Aufbau mit Blumenvase und Girlanden gekrönt. Auf dem oberen Teil desselben Inschrift:

„Jungfer Rahel Wyß 1834“.

Darunter Inschrifftafel:

„Lebe glücklich, wie auf Rosenwegen
In ungetrübtem und heiterem Licht,
Dich begleite dafür der beste Segen,
Lebe froh, Vergiss Mein nicht.
Aus wahrer Freundschaft geweiht
Anno 1834“

12. Am Rand Blumenbuketts. In der Randwölbung
Inchrift:

„Läß Jahre verschwinden, im Laufe der Zeit,
doch bleibt auf ewig mein Herz Dir geweiht,
Sei glücklich und pfücke der Blümchen noch viel,
Dich führe die Liebe ans lohnende Ziel,
Lebe lange in dauerhafter Gesundheit, und fröhlichem Mut,
Und liebe du mich immer, und bleib mir treu und gut.“

Darstellung im Innern: Stickende Dame an einem Tisch sitzend in einem Garten; sie trägt dunkelblaue Jacke, einen hellblauen Rock und einen weißen Spitzkragen. Gartenmauer mit Balustrade und Blumenwase, Rundpavillon mit Landschaft im Hintergrund, links ein Postament, gekrönt von einer Blumenwase, darauf Inschrift:

„Leb lang, froh, gesund und glücklich bis ans
Lebensende.“

13. Am Rand Vasen und Blumensträuße, Inschrift:
Gesundheit, Vergnügen und häusliches Glück
Verleiht Dir himmeln des Himmels Geschick.“

Darstellung im Innern, ohne Hintergrund: Dame mit Knaben durch einen Gartengitterdurchlaß schreitend, beidseitig Postamente mit Blumenstöcken. Sie trägt weißes Häubchen, dunkelblaues Kleid und hellblaue Schürze. Der Knabe einen grünen Rock und graue Hosen.

14. Am Rand Inschrift:

„Läß uns stets teilen Lust und Leid
Mit kindlicher Vertraulichkeit,
Wo jedes Zärtlichkeit versüßt,
Dem andern was ihm schmerzlich ist.“

Darstellung im Innern: Landschaft, darin ein Knabe in blauem Rock und weißen Hosen mit zwei spielenden Mädchen, das eine in violettem, das andere in rotem Kleid.

Wenn wir die im vorigen aufgezählten, manchmal metrisch mangelhaften Verse betrachten, finden wir eine mannigfaltige Zahl von Sprüchen, Glück- und Segenswünschen, auch solche humoristischen Inhaltes, leider nur einen Spruch im Dialekt. Als Verfasser dieser Poeme dürfen wir den Maler Bartholome Thäler ansprechen, der die meisten wohl selbst gedichtet hat oder sie den damaligen landläufigen Almanachen und Poesiebüchern entnahm. Auf den Inhalt können wir nicht näher eintreten. Die Darstellungen zeigen uns die Appenzeller Tracht, wie sie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts üblich war. Wir erblicken die typische Sennentracht, dann die Volkstracht, teilweise die bärische, teilweise die städtische, bärisch-herrische, Kleidung, eigentliche weibliche Volkstrachten fehlen. Unsere Bilder geben einen Begriff dieser appenzellischen Gedächtnis- und Geschenkteller. Sie sind, wie bereits gesagt, eine nur im Kanton Appenzell vorkommende Tatsache. Die sog. Trachtenteller, wie sie in jener Zeit in der ganzen Schweiz verbreitet waren, unterscheiden sich von ihnen deutlich. Es haben sich auch solche erhalten, die nur die Appenzeller Tracht im Bilde wiedergeben.

Wie der Guggerheiri zun ere Frau chu ist.

Humoreske in Glarner Mundart von Jakob Hetti.

„Rütistalde ist Chilbisunntig g'si. E Tag het vum Himmel oben abe glueget, der het glaret. Einzig hinderem Töbi het wene chline Baudi der Füh fürre g'gugget, aber das het me gere g'si, das ist im Herbst der Wetterheber g'si. Wenn au schu gad wit im Herbst usse, so isch es e Wärmli g'si, das's eim gad wuel tue het, i de Hämbärnle vorüse z'föh.“

Da und det sind nach em Mittagesse d'Manne i chline Gruppe vor de Hüsere gstanden und heid e chlei bürlet und tischgeriert. D'Fraue heid der groß Chilbi ufwäsch i d'Ornig bracht und d'Töchtere heid si schu i Ostad ine gworse, heid sie vor em Spiegel nuch e paarmal gmusteret, denn no de eise het's gheizze uf d'Straß usse, um reihewis dur d's Dorf usse und abe z'spaziere und sich zeige lu, hauptfächli ä de ledige Burschte, de fründe und de hiesige, jedi het gmeint, sie chäm just bei Chilbitänzer über.

D'Spielbuobe, mit de prächtige Maie us em Huot, sind im Dörfli umegstobe, heid e grusami Frini i alli Hüser useglachet und heid der Fuehrmä usgsuecht, der sofort het müese der Leiterewage ispanne, um i der Nachbargmeind d'Blechmusig abz'hole.

Underdesse heid au d'Budeb'stzer d'Vorhang durzoge, vu alle Site isch es anes Rüeze g'gange; bi de

Chräm- und Beggigschirstände het's tünd: Sine wer nimmt die Nummere nuch, die lezt die best, amene andere Ort: Eintreten, meine Herrschaften, hier ist zu sehen . . . usw., und zur gliche Zeit heid en etliche Orte d'Triborgele alli mögliche Melodie präsentiert und d's Publikum aneglogget.

Das jung Volch het sofort d'Füfermühli gftürmet, die grözere d'Schiffli schauggle, und die Älte heid Freud gha em Zueluege.

Im Gugger obe ist der Heiri zum Hüsli use chu, und won er der Lärme und das Gregöl g'si het im Dörfli unde, isch em d's Herz usgange wie Hafeschum. Er het e Heuerlig abglu, as's i alle Wände g'knozeret het, im Dörfli het als d'Chöpf trät und useglueget und der ei het zum andere gesit: „Ahä, der Guggerheiri het hüt Absicht.“

Die fünf Chüe, wo si im schünste Herbstgras i der Mittagsunne gwalet heid, sind usgstande und heid der Meister verwunderet aglueget, wien er e so gschwiglete g'si ist, und der Flegg ist sofort us ne zueche chu und het ne welle abschlegge, wien er si gwändt g'si ist, die andere sind allmälig au zueche chu, aber hüt ist der Heiri für dere Ufmerksamkeite nüd empfängli g'si.

Der Gugger ist eis vu de schünere Heimete g'si,